

STEIERMARK

THEMA DES TAGES

steirer@kronenzeitung.at

DARUM MACHEN WIR ES ZUM THEMA

Gut 8000 Steirer sind auf Pflegerinnen aus Rumänien, der Slowakei oder etwa Litauen angewiesen. Aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs in diesen Ländern wird es zusehends schwieriger, die Betreuerinnen nach Österreich zu bekommen. Das Schengen-Veto verstärkt diese Entwicklung nun auch noch.

„Plötzlich stehen

Betreuerinnen sagen reihenweise ab – und das kurz vor Weihnachten: Nach Österreichs Veto zum Schengen-Beitritt von Rumänien herrscht in der steirischen Pflegebranche Krisenstimmung.

Zwischen fünf und sechs Uhr in der Früh steht Rosa Sch. auf. Ihr erster Weg führt sie vor die Haustüre ihrer kleinen Wohnung in Leoben, um ihre beiden Tageszeitungen zu holen. Das Lesen und Analysieren der Nachrichten ist für die 90-Jährige ein Leichtes, der Weg dorthin jedoch beschwerlich: „Meine Mutter ist trotz ihres hohen Alters geistig voll fit. Seit sie ein paar Mal gestürzt ist, tut sie sich aber mit dem Gehen schwer, deshalb hat sie seit eineinhalb Jahren eine 24-Stunden-Pflege“, erzählt Tochter Martina.

Im 28-Tage-Rhythmus wechseln sich zwei Pflegerinnen aus Rumänien ab,

helfen der Steirerin bei Alltäglichem, geben ihr und ihrer Familie, die in Graz lebt, ein Gefühl der Sicherheit: „Meine Mutter hat mehrere Bypässe und eine neue Herzklappe bekommen, kämpft immer wieder mit Schwindel, da muss einfach rund um die Uhr jemand da sein, allein schon für den Fall, dass sie stürzt“, ist die Steirerin dankbar für die verlässliche Unterstützung der beiden Frauen.

In der Zeitung hat die Familie kürzlich von Österreichs Veto gegen die Aufnahme Rumäniens und Bulgariens in den Schengen-Raum gelesen. Dass dieses politische Manöver schon bald direkte Auswirkungen



Eine von vielen betroffenen Familien: Martina Sch. und Sohn Alex aus Graz, die eine pflegebedürftige (Groß-)Mutter in Leoben haben.



Die Absage erfolgte unter einem Vorwand. Wir wissen auch von anderen Betroffenen – die Frauen sind einfach sauer.

Martina Sch. aus Graz

Die Betreuerinnen fühlen sich nicht wertgeschätzt und haben schlicht keine Lust auf lange Wartezeiten an den Grenzen.

Klaus Katzianka, steirischer Pflegeexperte

Klaus Katzianka ist wegen einer körperlichen Beeinträchtigung seit seiner Geburt auf Hilfe angewiesen. Wie wertvoll es ist, zuhause gut versorgt zu werden, weiß der Leobner also aus eigener Erfahrung sehr genau: „Es ist die menschlichste, aber auch volkswirtschaftlich beste Lösung“, ist er überzeugt. Damit diese Form der Betreuung auch Zukunft hat, drängt der Experte auf fünf Maßnahmen:

- 1 Erhöhung der Tagessätze: „Wenn jemand in einem Pflegeheim versorgt wird, müssen zumeist noch an die

5 Maßnahmen, um die Branche nachhaltig aus der Krise zu führen

Der steirische Pflegeexperte Klaus Katzianka weiß aufgrund der eigenen Geschichte und Erfahrung, was es für eine Lösung bräuchte.

- 2 Staatliche Förderung: Diese müsse für zwei selbst-

ständige Betreuerinnen von 550 auf 1650 Euro angehoben werden. „Klingt nach viel, ist aber – rechnet man den Turnus um – immer noch um die Hälfte weniger als man für eine stationäre Unterbringung bräuchte.“

- 3 Einmalige Pflegegeld-Erhöhung um zehn bis 15 Prozent, danach jährliche Indexierung.
- 4 Plus bei Pensionen – Katzianka: „Wenn eine selbstständige Personenbetreuerin nach zehn Jahren 103 Euro

103

EURO PRO MONAT

Die Zahlen sind beschämend: Wenn eine selbstständige Personenbetreuerin zehn Jahre in Österreich gearbeitet hat, stehen ihr 103 Euro Pension zu.

100.000 AUSLÄNDISCHE BETREUUNGSKRÄFTE

Während der Pandemie wurden sogar eigene Pflegerinnen-Züge eingerichtet, so groß war die Not: Schätzungen zufolge pendeln bis zu 100.000 Betreuungskräfte regelmäßig Tausende Kilometer, um in Österreich Alte und Kranke zu pflegen.

wir ohne unsere Pflegerin da“



Foto: Karlheinz Fessl

auf sie selber haben wird, damit hätten die Steirer nicht gerechnet: „Jene Betreuerin, die am 20. Dezember ihren Dienst bei meiner Mutter antreten hätte sollen, hat uns ganz kurzfristig abgesagt. Jetzt stehen wir über Weihnachten plötzlich ohne Hilfe da, für uns alle eine

Katastrophe“, ist die 57-Jährige aufgebracht.

Dass ihre Geschichte kein Einzelschicksal ist, weiß Pflege-Experte Klaus Katzianka: „Der hochsensible Bereich der 24-Stunden-Pflege wurde bei dem Veto offenbar nicht mitbedacht. Die Personenbetreuungskräfte

fühlen sich zu Recht nicht wertgeschätzt und haben schlicht keine Lust, zusätzlich zu der ohnehin schon langen Anfahrtszeit noch mehrere Stunden an den Grenzen zu warten“, weiß der Leobner, der selbst Hilfe benötigt und eine Pflegeagentur betreibt.

Sie leisten Arbeit von unschätzbarem Wert, bekommen dennoch kaum Wertschätzung: 24-Stunden-Betreuerinnen aus dem Ausland, ohne die man hierzulande schlecht da-

Katzianka nimmt die aktuelle Situation zum Anlass, auf die immer prekärer werdende Situation in der Heimpflege aufmerksam zu machen: „Wir dürfen den wirtschaftlichen Aufschwung in den Nachbarländern nicht übersehen. In Sachen Bezahlung und Pension muss sich endlich etwas tun“, appelliert der 61-Jährige an die Politik (siehe auch Artikel unten).

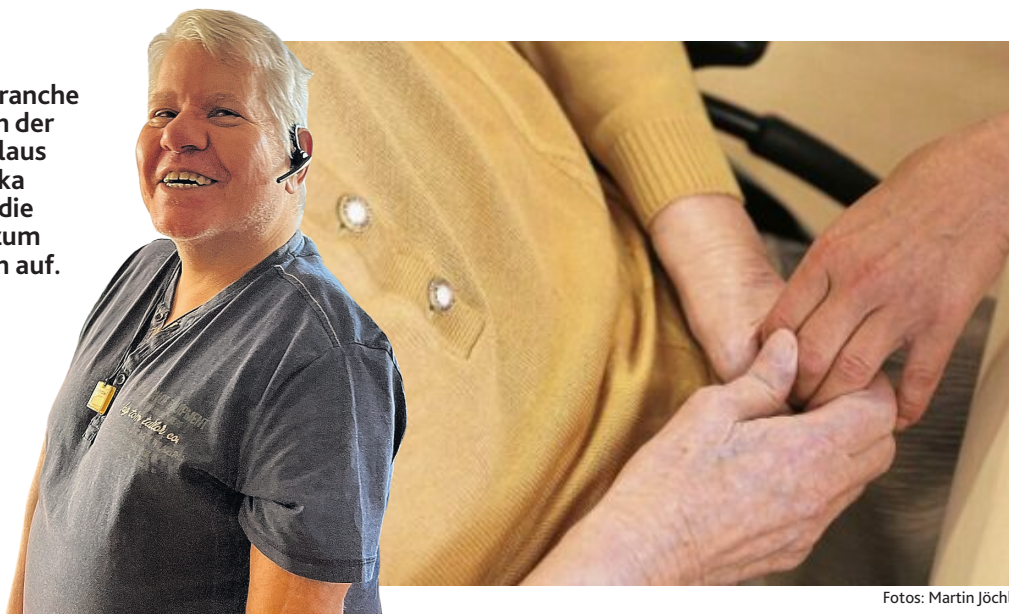
Für Rosa Sch. konnte Katzianka übrigens im letzten Moment noch eine Ersatzpflegerin für die Feiertage organisieren. Ein Glücksfall, wie er betont: „Wir sind in Österreich eigenständig nicht in der Lage, unsere hilfsbedürftigen Menschen zu versorgen – also sollten wir schleunigst alles dafür tun, die notwendigen Rahmenbedingungen für diese Frauen zu schaffen – sonst kommt bald gar niemand mehr zu uns.“

Barbara Winkler

Pension bekommt, so wie es aktuell der Fall ist, stellt dies mit Sicherheit keine Motivation dar, sich für diesen Beruf zu entscheiden“.

5 Sozialversicherung nach Vorbild der selbstständigen Künstler: „Es sollte ein Weg gefunden werden, dass es gar keine Steuererklärungen mehr braucht, wenn man unter einer gewissen Einkommensgrenze liegt. Damit erspart man sich verwaltungstechnischen Aufwand und wir müssten damit auch nicht 95-jährige Menschen zu Unternehmen machen“, sagt der Pflege-Rebell.

Die Pflegebranche steckt in der Krise: Klaus Katzianka fordert die Politik zum Handeln auf.



Fotos: Martin Jöchel